

Geschichte: Die dritte Grabung auf dem ehemaligen St.Vith Burgareal hat begonnen – Bodensanierung fällt weniger umfangreich aus Krüge aus dem Spätmittelalter entdeckt

In St.Vith warten nicht nur Geschichtsfans gespannt darauf, was die dritte Grabung auf dem Burgareal zutage fördern wird. Zeitnah soll auch die Bodensanierung auf dem Gelände erfolgen. Diese wird aber weniger tiefgreifend und kostspielig sein, als lange Zeit befürchtet.

• **St.VITH**
VON ARNO COLARIS

Bei einem gemeinsamen Pressetermin im St.Vith Rathaus informierten der neue Minister für Kultur und Denkmalschutz der DG, Gregor Freches (PFF), Bürgermeister Herbert Grommes und Kulturschöffe Roland Gilson sowie die Vertreter der Bürgerinitiative (BI) Burg St.Vith, Anny Mathey und Lorenz Paasch, am Dienstagmittag über den aktuellen Stand der Dinge in dieser Akte. Fachliche Erläuterungen, etwa zu den bereits auf dem Burggelände gemachten Funden, lieferte Audrey Olbertz vom Archäologischen Dienst der DG.

Die Steinkrüge wurden im Wassergraben der Burg gut konserviert.

Im Wassergraben der Burg konnten bereits etwa 20 bis 25 gute erhaltene und teils wieder zusammengesetzte Krüge gefunden werden. Sie sind eindeutig dem Spätmittelalter zuzuordnen, was sich mit der durch Erforschungen von Lorenz Paasch als sehr sicher geltenden Bauzeit der Burg zwischen 1352 und 1354 deckt. Neben Steinzeug wurden Baukeramik, Tierknochen und Lederfragmente auf dem Areal freigelegt. Die wichtigsten Funde werden auf dem Kulturerbeportal der DG (www.ostbelgienkulturerbe.be) dokumentiert.

Alle Beteiligten sind natürlich froh, dass das Ausgrabungsteam von Dr. Wolfgang Messerschmidt (Goldschmidt Archäologie) seine Arbeit nun nach einer längeren Unterbrechung fortsetzen konnte. Die dritte Grabung wird in zwei Phasen erfolgen: Noch in diesem Jahr wird die Mauer zwischen den beiden Türmen



Die Grabungen auf dem St.Vith Burgareal haben bereits einige interessante Funde zutage gefördert, so etwa Steinzeug aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Darüber und über den weiteren Fortschritt der Arbeiten freuen sich Kulturminister Gregor Freches, Bürgermeister Herbert Grommes, Schöffe Roland Gilson (vorne v.l.n.r.) sowie Anny Mathey, Lorenz Paasch (beide BI Burg) und Audrey Olbertz vom Archäologischen Dienst der DG (hinten v.l.n.r.).
Fotos: Arno Colaris

freigelegt, und nach der Entfernung der kontaminierten Erde soll 2025 der Südturm folgen. Insgesamt wird die Grabung etwa drei bis vier Monate in Anspruch nehmen, die Entfernung und fachgerechte Entsorgung des mit Benzin, Blei und Asbestfragmenten verseuchten Erdschicht etwa zehn Tage. „Bei der Verschmutzung des Erdschicht liegen wir glücklicherweise

unter dem gesetzlichen Schwellenwert der Wallonischen Region, was natürlich eine gute Neuigkeit ist, weil die Entsorgung mit hohen Kosten verbunden ist“, erklärte Audrey Olbertz. Im Infrastrukturplan der DG sind übrigens 2,5 Millionen Euro für die Bodensanierung eingetragen, wobei Minister Gregor Freches klarstellte, dass dieser Pauschalbetrag das gesamte Aus-

grabungsprojekt umfasse und wegen des schwer einzuschätzenden Kostenrahmens bewusst hoch angesetzt worden sei.

Für den Minister, der diese Akte von seiner Vorgängerin Isabelle Weykmans geerbt hat, ist die gute Kommunikation zwischen der Stadt, den beteiligten Fachbereichen, der BI und dem Begleitausschuss die Grundlage für den Erfolg des

Vorhabens. „Diese Burg ist ein bedeutender Teil unseres kulturellen Erbes und die Fortführung der Arbeiten ermöglicht es uns, tiefere Einblicke in unsere Geschichte zu gewinnen.“ Die wertvollen Funde seien nicht nur für die Geschichte St.Viths von Bedeutung, sondern für die gesamte Region.

Immerhin, so haben die Recherchen von Lorenz Paasch untermauert, war die St.Vith Burg eine Verteidigungsburg von überregionaler Bedeutung, deren Bau zudem ganz eng mit der Stadtwerdung St.Viths, der einzigen mittelalterlichen Stadt auf dem Gebiet der DG, verbunden war.

Die Funde werde man in Zukunft einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen, so der Minister. Bei der Restaurierung der freigelegten Mauern wolle man zudem das Zentrum für Aus- und Weiterbildung des Mittelstandes (ZAWM) einbinden und (wie bereits vor 20 Jahren) Restaurierungskurse im Bereich Denkmalschutz anbieten. Nicht zuletzt sei es ein wichtiges Anliegen, die breite Öffentlichkeit aktiv in den Fortschritt der Arbeiten einzubinden. Es sollen monatliche Rundgänge auf der Baustelle

stattfinden, damit Bürgerinnen und Bürger die Ausgrabungsarbeiten aus nächster Nähe erleben können. „Langfristig ist es unser Ziel, die freigelegten Mauerteile zu konservieren und für die zukünftigen Generationen zugänglich zu machen.“

Ein Museum und eine parkähnliche Anlage

Bürgermeister Herbert Grommes dankte den ehrenamtlichen Mitgliedern der BI Burg für deren Einsatz, der maßgeblich zur Akzeptanz dieses Projekts in der Bevölkerung beigetragen habe, und nicht zuletzt für die Vermittlung des international anerkannten Burgenforschers Dr. Joachim Zeune, dessen Beratung sehr wertvoll sei. Bei der jüngsten Gesprächsrunde des Gemeindegremiums mit der Regierung der DG sei vereinbart worden, rund 600.000 Euro für die Konservierung der Funde im Registrierungskatalog vorzusehen. Weitere Schritte zur künftigen Inwertsetzung der Burg seien bereits in Vorbereitung, so der zuständige Schöffe Roland Gilson. „Die Statik der Mauern ist gut und jetzt werden Analysen und ein leichter Aufbau der Mauerkrone vorgenommen, um sie winterfest zu machen.“ Dabei sollen nur regionale Materialien und zum Beispiel kein Zement verwendet werden.

Die Mitglieder der BI Burg haben bereits konkrete Vorstellungen, wie die Burg zugänglich und erlebbar gemacht werden kann. Anny Mathey und Lorenz Paasch sind überzeugt, dass die St.Vith Burg sich nach der Konservierung und Restaurierung der Mauerreste zu einer Touristenattraktion entwickeln kann: „Wir brauchen ein eigenes Museum, weil das ZVS-Museum nicht über die räumlichen Möglichkeiten verfügt, um dieser Rolle gerecht zu werden. Aus unserer Sicht wäre es ratsam, dass die Stadt nach dem Haus Huppertz auch das Nachbaranwesen für diese Zwecke erwirbt.“ Zudem wäre es wünschenswert, das Burgareal in eine Parkanlage einzubetten, „quasi als zweiten St.Vither Stadtpark“.



Dr. Wolfgang Messerschmidt (Goldschmidt Archäologie, links) informierte auf dem Burgareal über den Fortschritt der Grabungsarbeiten.

Veröffentlichung: Eine politische Analyse von Carlo Lejeune und von Alfred Rauw zur politischen Situation vor 50 Jahren

Die Gemeindefusionen brachten Ostbelgien in Aufruhr

• **BÜLLINGEN/OSTBELGIEN**

Heute ist wohl undenkbar, dass das Schicksal der Gemeinden vor 50 Jahren so viele Menschen so heftig bewegte. Ostbelgien war in Aufruhr: die Gemeindefusionen standen an. Nun liegen eine Dokumentation, Zeitzeugenberichte und eine Analyse vor, die einen neuen Blick auf die Institution Gemeinde, ihre Geschichte und die Verwurzelung in der Bevölkerung wirft. Schon im ersten Teil verblüffen die Autoren Carlo Lejeune und Alfred Rauw. Gemeindefusionen sind in (fast) ganz Europa spätestens seit den 1950er Jahren ein beständiges Thema.

Die erklärten Ziele dieser Zusammenschlüsse sind meist eine höhere Effizienz der Verwaltungen, eine höhere Finanzkraft für größere Projekte

und Synergien in kapitelintensiven Dienstleistungen. Ihnen stehen aber klare Nachteile wie eine erhöhte Bürgerferne entgegen.

Fusionspläne weck(ten) wohl deshalb in allen europäischen Regionen bei den Bürgern heftige Ängste vor Bedeutungs- und bei den Mandatären vor Machtverlust aus. Viele Bürger konnten zudem nicht nachvollziehen, warum diese Fusionen angestrebt wurden.

So war es auch in Ostbelgien. Der Widerstand gegen die Pläne war groß. Die meisten Gemeinden verweigerten ein konstruktives Nachdenken über mögliche Fusionen. Hinzu kam, so die Autoren, dass die Autonomiediskussionen in Ostbelgien der Fusion eine besondere Note verliehen. Die autonomiefreundliche

PDB sah über die Gründung einer großen Gemeindeföderation aller deutschsprachigen Gemeinden eine Möglichkeit, die noch sehr bescheidene kulturelle Autonomie der deutschsprachigen Belgier durch eine zweite Struktur auch wirtschaftlich und sozial zu stärken.

Doch auch in Belgien waren die Diskussionen heftig. Das Parlament in Brüssel verabschiedete die Pläne schließlich Ende 1975 „nach einer fünfzigstündigen Debatte, 84 Rednern, Tumulten und Wortentgleisungen“, wie die Autoren herausfanden.

Eine besondere Brisanz hatte die Umsetzung in der Gemeinde Büllingen. Es war Gerhard Palm, der sein Archiv durchforstet, alte Weggefährten interviewt hat und einen Anstoß für diese Publikation

lieferte. Er beschreibt als Zeitzeuge und damaliger Akteur im dritten Teil den schwierigen Weg hin zu einer Mehrheit in der neuen Großgemeinde Büllingen.

Wer kann sich heute vorstellen, dass bei den ersten, höchst turbulenten Gemeinderatssitzungen in Büllingen jeweils 150 bis 300 Bürger als Zuschauer anwesend waren. Die erste Sitzung platzte, weil keine Schöffenwahl möglich wurde.

Der politischste Teil der Veröffentlichung ist eindeutig der vierte Teil, in dem vor allem Carlo Lejeune der Frage nachgeht, wie sich die Gemeinden in den vergangenen 50 Jahren weiterentwickelt haben. Diesen Vergleich stellt er in einer europäischen Perspektive an, die ihm aufgrund seiner über zwanzigjährigen Erfahrung im

Büllinger Einführungssitzung platzte
Opposition und Mehrheitsmitglied Schröder verließen die Sitzung – 150 Zuhörer



In Büllingen hatte das Thema Fusion große Brisanz.
Foto: Archiv

europäischen Dorfwettbewerb gelingt. Er analysiert nicht nur die Herausforderungen, die alle Gemeinden in Europa heute herausfordern, sondern zeigt auch an vielen konkreten

Beispielen, wie engagiert die europäischen Gemeinden sich heute auf die Zukunft vorbereiten.

Beim Leser mag der Eindruck entstehen, dass die ostbelgischen Gemeinden vor allem in der Bürgerbeteiligung großen Nachholbedarf haben. Dies wird vor allem an den vielen, sehr konkreten Beispielen deutlich, die die große Kraft für finanziell schwache Gemeinden dokumentieren und zeigen, wie stark Bürger sich für die Gestaltung ihres Lebensraumes in ganz Europa aus den unterschiedlichsten Motiven einsetzen, wenn sie denn durch klare Strukturen unterstützt werden.

Die Veröffentlichung kann zum Preis von 10 Euro im Buchhandel, im Staatsarchiv Eupen und bei ZVS in St.Vith bezogen werden. (red/arco)